

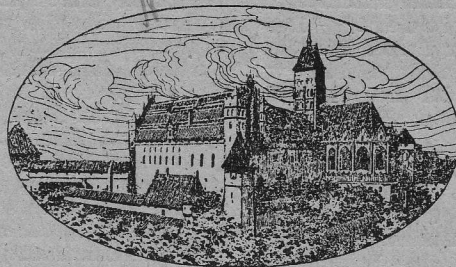
*Bitte gelegentlich zurück an
Walter Tschendorf (244) Bad Oldesloe*

H. DETTMAYER

(20a) LÜCHOW/HANN.

WALLSTRASSE 23, RUF 245

im Hause der Druck- und Verlags-
Gesellschaft Köhring & Co. Lüchow.



Rundbrief 18

an meine

Marienburger Landsleute!

JUNI · JULI 1949

HAMBURG - 19. Juni 1949

Rund 2000 Marienburger gaben sich ein Wiedersehen

Meine lieben Landsleute!

Nun trennen uns schon wieder Wochen von dem Tag, der uns in Hamburg Stunden der Freude, des Glücks und des Wiedersehens brachte, und ich darf wohl annehmen, daß er allen Teilnehmern das gebracht hat, was sie von ihm erwartet hatten. Heute drängt es mich, noch einmal an dieser Stelle all denen Dank zu sagen, die mir geholfen haben, diesen unvergeßlichen Tag so schön und würdig auszugestalten, die mir bei den mühseligen Vorbereitungen beratend und helfend zur Seite standen und nicht zuletzt den fast 2000 Landsleuten, die durch ihr Erscheinen das große Wiedersehensfest erst zum vollen Erfolg verhalfen. Heute kann ich es ja verraten, daß ich mit etwas gemischten Gefühlen die Reise nach Hamburg antrat, denn trotz meiner wiederholten Aufforderungen, mir die Teilnahme am Wiedersehenstag vorher mitzuteilen, hatte ich nur rd. 900 Anmeldungen in der Tasche, als ich Hamburg betrat. Als dann am Sonnabend abend durch eine nicht durch uns verschuldete Panne hunderte von Landsleuten keinen Einlaß in das Winterhuder Fährhaus fanden und der Lichtbildvortrag abgesagt werden mußte, sank meine Stimmung auf den Nullpunkt und mit Angst und Schrecken erwartete ich den Sonntag, der ja noch ungezählte Scharen froher Menschen bringen sollte. Aber meine Sorgen waren umsonst, sie lösten sich am Sonntag früh in eitel Freude auf, als die weiten Räume des Winterhuder Fährhauses sich füllten und jeder Landsmann schließlich doch sein Plätzchen gefunden hatte, als kurz nach 12 Uhr die Gedenkstunde für unsere verlorene Heimat ihren Anfang nahm.

Meine lieben Landsleute! Der 19. Juni war für mich ein Höhepunkt in meiner Arbeit für Sie alle. Ich bin stolz und glücklich, daß der Tag in ungetrübter Freude vorüberging. Kein Ton des Mißklangs störte das frohe Treiben, und immer wieder schlug mein Herz höher, wenn ich zusehen durfte, wenn sich Menschen in den Armen lagen, die sich nach jahrelanger Trennung wieder gefunden hatten. Glauben Sie, daß das mein schönster Lohn war für alle Mühe und Arbeit? Wie soll ich danken für all die Zeichen der Liebe, der Treue und Anhänglichkeit, die mir an diesem Tage in so überreichem Maße zuteil wurden! Ich kann es nur, indem ich verspreche, weiter zu arbeiten, soweit es in meinen Kräften steht. Der Tag von Hamburg hat uns weiter gestärkt und gefestigt im Glauben an eine bessere Zukunft. Die große und freudige Beteiligung unserer Marienburger Jugend heißt uns hoffen, daß die Liebe und die Sehnsucht nach unserer Heimat, nach der stolzen Burg im Osten, nie erkalten wird. So war der 19. Juni neben Frohsinn und Freude, neben Wehmut und stiller Trauer um das Verlorene auch ein ideeller Gewinn für uns alle, auch für diejenigen, die nicht teilnehmen konnten und, wie man mir schrieb, in der Familie den ganzen Tag über das Programm offen liegen hatten und so mit ganzem Herzen unter uns weilten. Und so wie ich in Hamburg in meiner kurzen Ansprache all der gezwungen daheim gebliebenen Landsleute gedachte, so grüße ich sie auch heute wieder und wünsche, daß im nächsten Jahr um den 19. Juni herum die Umstände es erlauben, sie alle unter uns zu sehen.

Und nun lesen Sie, was ein früherer Mitarbeiter von mir den ich um einen Bericht über den Marienburger Wiedersehenstag gebeten hatte, schreibt:

Wir waren zu Haus!

Wie lange ist es schon her, daß ich zu meinen lieben Marienburger Landsleuten noch durch die „Marienburger Zeitung“ als der „Aufmerksame Beobachter“ in meiner geliebten Meckerecke und auch sonst in zahlreichen Reportagen und Artikeln sprechen durfte! Was inzwischen alles an Leid und Elend von jedem einzelnen von uns erlebt und

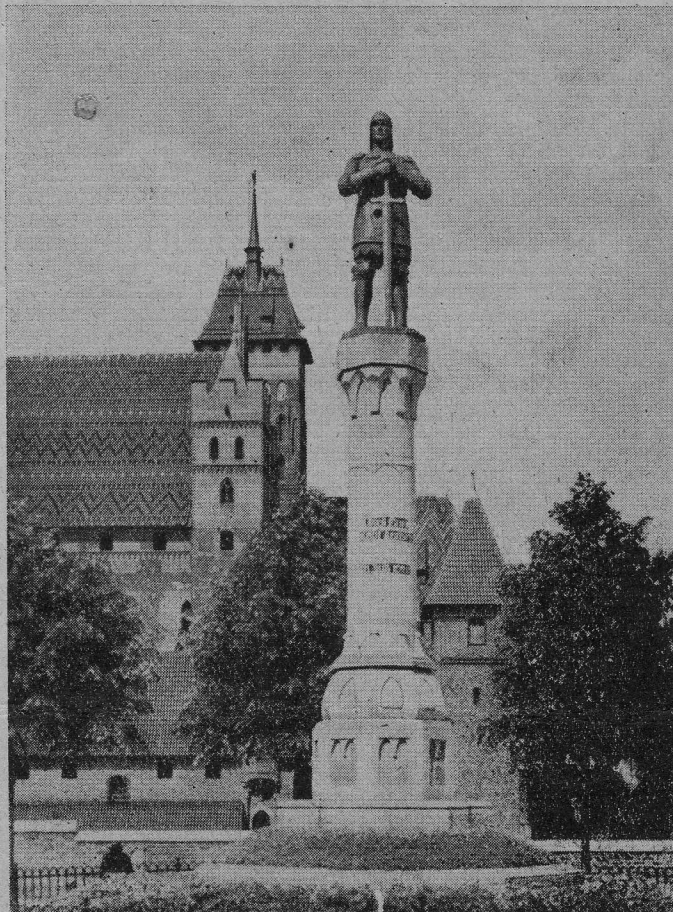


Foto: van der Piepen, Bad Wiesee-Albwinfel Dbb.

Meinen Landsleuten rufe ich zu:

Vergeßt mir den 11. Juli nicht?

Bernhard Pawelcik
Erster Bürgermeister a. D.

durchgelitten werden mußte, darüber zu schreiben, ist müßig. Heute aber kann ich, — noch die ganze Freude des Wiedersehens im Herzen —, von dem großen Geschenk reden, das uns mit dem Heimattreffen in Hamburg bereitet wurde. Ich glaube, ich spreche hier im Namen aller, wenn ich zunächst unsern ganzen herzlichen Dank für dieses Fest an den Einberufer und Organisator ausspreche. — Eigentlich darf ich mich ja nicht so sehr als Marienburger bezeichnen, denn meine Wiege stand in Stumm, doch ich habe lange Zeit in Marienburg zugebracht, und diese Zeit möchte ich keinesfalls aus meiner Erinnerung streichen!

Nun also für alle, die nicht zum Wiedersehenstag in Hamburg sein konnten, eine Schilderung, und für alle, die da waren, eine Erinnerung an den großen Tag: Der Sonntag begann mit Heimatgottesdiensten in der St. Marienkirche und der Hauptkirche St. Petri. Vor den Portalen stand man in dichten Scharen und manch Wiedersehen fand in der Umarmung seinen Ausdruck. Die frühen Hamburger Spaziergänger wunderten sich dann über die Völkerwanderungen, die sich später zum Park „Planten und Blumen“ hinzogen, um dort die Westpreußische Großkundgebung mitzuerleben. In sehr eindeutigen Worten, die an Klarheit auch nicht das geringste zu wünschen übrig ließen, sprach der frühere Bürgermeister von Lötzen, Dr. Gille, zu Tausenden von Westpreußen. Seine Worte galten auch

den Ministerien und besonders den Flüchtlingsministern. „Gebt uns unsere Heimat wieder!“ Das war die Forderung des Tages. Auch unser Erster Bürgermeister Pawelcik und Oberkonsistorialrat Gülzow ergriffen das Wort. Abschließend sprach der neugewählte Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Herr von Witzleben.

Und danach kam dann das große Heimattreffen der Marienburger im Winterhuder Fährhaus. Die herzliche Atmosphäre, die über diesem Hause schwebte, zu beschreiben, dazu kann man schlecht die Worte finden. Sie alle wissen, wie es ist, wenn man mit einem alten Bekannten ein Stück Heimat wieder trifft. Wieviele Menschen sich hier in den Armen lagen, wieviele Freudentränen hier geflossen sind, welch kostbare Erinnerungen hier ausgegraben und freudig genossen wurden, wer kann es sagen? Aus allen Augen strahlte Freude, die ganze herrliche Wiedersehensfreude, ein wirklich schönes Geschenk für uns Vertriebene.

Die Gedenkstunde für unsere verlorene Heimat wurde eingeleitet mit volkstümlichen Weisen eines Hamburger Gemischten Chores unter der Stabführung von Ldm. Siegfried Paschke und nach dem Vorspruch von Ernst Moritz Arndt, „Wo Dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst schien“, gesprochen von Ldm. Gerhard Paschke, nahm Ldm. Hubert Dettmeyer das Wort zur Begrüßung. Das heißt, er mußte zunächst seinerseits eine stürmische Begrüßung durch die dankbaren Marienburger über sich ergehen lassen, die ihn herzlich feierten. Neben rund 2000 Marienburgern, die seinem Rufe hierher gefolgt waren, konnte Herr Dettmeyer den Vertreter des Hamburger Senats, Herrn Senator Eisenbarth, Herrn Oberkonsistorialrat Gülzow-Danzig, den Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Herrn von Witzleben, Herrn Landrat R.-Marienburg und Herrn Ersten Bürgermeister Bernhard Pawelcik-Marienburg seine Grüße entbieten. Leider war es dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn Dr. Schreiber, dem ebenfalls eine Einladung zugegangen war, infolge seiner Arbeitsüberlastung nicht möglich, auf der Veranstaltung zu erscheinen. In einem überaus freundlich gehaltenen Schreiben sprach er seinen Dank für die Einladung aus. Schmerzlich vermißt wurde der allverehrte und hochgeschätzte Domherr Pingel, der wegen leichter Erkrankung die weite Reise von Köln nach Hamburg scheute. Herr Dettmeyer fand dann warme Worte des Gedenkens an unsere geliebte Heimat und eine Minute andächtiger Stille war unsern Toten gewidmet. Er rief sodann seinen Gruß allen Marienburgern zu, die dieses Wiedersehen nicht persönlich miterleben konnten und auch unsern Brüdern jenseits der Zonengrenze galten seine Worte und Wünsche. Den Schluß seiner Ansprache möchte ich hier noch einmal wortgetreu wiedergeben: „Heute ist endlich der Tag da, den wir herbeigesehnt haben, an dem wir alle Not und Kümmeris des Alltages vergessen wollen, um in herzlicher und landsmannschaftlicher Art ein Wiedersehen zu feiern. Mit dem Erlebnis dieses Tages wollen wir neuen Mut und neue Kraft mit nach Hause nehmen. Alte Erinnerungen sollen wach werden, alte Freundschaften mögen neu erstehen und fester Glaube und starke Zuversicht mögen in unsern Herzen Einkehr halten. Einmal wird auch vor unserer Tür die Sonne wieder scheinen. Das ist mein Wunsch und Gruß an Sie alle zum heutigen Tage.“

Langer, langer Beifall war der Dank für seine guten Worte und vor allem dafür, daß er dieses Fest so glänzend auf die Beine gestellt hat. Anschließend sang Frau Helmut Waßmann-Brunkhorst-Hamburg aus der Schöpfung von J. Haydn „Nun beut die Flur“ und dann sprach der Vertreter der Freien und Hansestadt Hamburg, Herr Senator Eisenbarth, zu den Patenkindern Hamburgs, zu den Marienburgern. Nach herzlichen Worten der Begrüßung gab auch er der Hoffnung Ausdruck, daß nach den Zeiten des Leids und des Schmerzes auch uns wieder bessere Tage erblühen mögen. Der herzlichsten Anteilnahme des Hamburger Senats an unserm betrüblichen Schicksal seien wir gewiß. Nach stürmischer Begrüßung nahm sodann unser alter, verehrter Erster Bürgermeister Pawelcik das Wort. „Unsere Sendung“, so war sein Vortrag überschrieben. Dieser mit unserer alten Ordenshauptstadt Marienburg so sehr verbundene Mann fand offene Ohren und auch seine mahnenden Worte blieben nicht ungehört und werden Beherzigung finden: Unser großes Ziel, das Zusammenhalten aller Ostdeutschen nach dieser furchtbaren „ostdeutschen Passion“ soll durch keinen Hader getrübt werden. Auch unsere Jugend soll so erzogen werden, daß sie der Heimat nicht entfremdet wird. „Wir haben eine Sendung“, so rief er am Schluß seiner aufrüttelnden Ansprache aus.

Einen erfreulichen Zwischenakt gaben die Glückwünsche, die die rund 2000 Marienburger Fräulein Toni Frantz-Marienburger, ihrer alten Bekannten, zum 81. Geburtstag darbrachten. Das Geburtstagskind interpretierte am Flügel die Romanze op 28 Nr. 2 fis dur. Die Schlußworte sprach Herr Landrat R., der den Dank dafür aussprach, daß Ldm. Dettmeyer die große Arbeitslast auf sich genommen hat, die Marienburger durch seinen Rundbrief zusammenzuhalten und dieses Treffen so schön zu organisieren. Sein besonderer Dank galt auch allen Mitarbeitern.

Das Westpreußenlied klang auf und mit ihm alles Weh und alle Sehnsucht, die heute und immer wieder die Seele bedrückt; unsere ganze Heimatliebe fand (oft unter heißen Tränen) Ausdruck in dem Lied „Westpreußen, mein lieb Heimatland, wie bist du doch so schön!“ — Ansprechend umrahmt wurde die Feierstunde weiter von gesanglichen Darbietungen der Tochter und der Enkelin des alten Rektors Paschke-Marienburger.

Die folgende Wahl des Obmanns und seines Vertreters für Stadt und Kreis Marienburg für die Landsmannschaft Westpreußen ergab folgendes Ergebnis: Obmann Ldm. Almanzig, als Vertreter Ldm. Wüst-Notzendorf. Nun aber stand der Nachmittag bis in den späten Abend hinein ganz unter dem Zeichen der Freude und des Frohsinns. Wie schon im Juni-Rundbrief angekündigt: Der Wiedersehensfreude sind keine Schranken gesetzt — Marienburger Freude und Fröhlichkeit — so war es auch. Von Raum zu Raum, von Tisch zu Tisch ging man und sah einander aufmerksam ins Gesicht, um jeden alten Bekannten aufzuspüren, alte Freundschaften zu erneuern, neue zu schließen. Lauter Sonnenschein — innen und außen (ja, Petrus meinte es ausnahmsweise gut, er scheint auch Westpreußen gewesen zu sein!) — beherrschte das Gebiet um das Winterhuder Fährhaus. Darbietungen heiterer Art trugen zur Verschönerung bei und Jung und Alt war bald vereint in munterem Tänzchen. Nach all den Monaten und Jahren des Leidens war hier doch berechtigter Anlaß zu unbeschwingter Fröhlichkeit, und das so mühsam zusammengesparte Fahrgeld hat wohl keinen gereut, denn was bleibt uns heute noch? Wenigstens von der Heimat zu sprechen, den Freund, den Nachbarn, Lehrer, Lehrherrn, Prinzipal, ja für viele zum ersten Mal nach langer Zeit die Gelegenheit, Verwandte wiederzusehen, das war wirklich ein Erlebnis nach unserm Geschmack. Lange wird es in uns allen wachbleiben und manchen Sonnenstrahl auf unser Flüchtlingsdasein werfen, und der Wunsch wird wach, wieder einmal solch einen Tag zu haben. Dank für den Rundbrief, der die schöne Verbindung unter uns geschaffen hat und Dank für den unvergeßlichen Tag des Wiedersehens in Hamburg — wir waren für einen ganzen Tag unter uns — wir waren zu Haus!

Martin Teschendorff.

Soweit der Bericht meines alten Mitarbeiters, dem ich herzlich für seine Mühewaltung danke. Für mich bleibt nun nicht mehr viel übrig zu sagen. Der am Sonnabendabend abgeblasene Lichtbildervortrag, den Ldm. Gerhard Paschke gut vorbereitet hatte, fand dann doch noch am Sonntag nachmittag im Theatersaal unseres Festlokals statt. Der Saal war überfüllt mit andächtigen Zuhörern. Die verwendeten Gedichte veranlaßten mehrmals zu größerem Beifall. Zuletzt zeigte Herr Paschke die Bilder von Herrn Seipelt und las dazu dessen Erinnerungsbild vom Remterkonzert 1923 vor. So war auch Meister Seipelt mitten unter uns. Bei den Sandhöfen löste dann noch das Bild vom Rektor Serenus Paschke Beifall aus.

Eine besondere Freude wurde an diesem Tage noch unserm betagten Geburtstagskind, Frl. Toni Frantz, zuteil. Die Hamburger Pelzfirma Heinz Heinrichsdorff, Jungfernstieg 25, übersandte uns als Geschenk einen wunderbaren schwarzen Pelzkragen mit der Bitte, diesen der ältesten anwesenden Marienburgerin zu überreichen. Herr Pawelcik und Herr Almanzig hatten die Freude, dieses kostbare Geschenk dem glückstrahlenden Frl. Frantz zu überreichen. Neben Frl. Frantz fühlten wir uns wohl alle Herrn Heinrichsdorff zu Dank verpflichtet, der durch seine Mutter, eine geb. Kruska, mit Marienburg eng verbunden ist. Er ist selbst Marienburger und hat in der Firma Kruska seine erste Lehrzeit durchgemacht. — Frl. Frantz bittet mich, allen Marienburgern für die ihr zuteil gewordenen Ehrungen herzlichen Dank zu sagen. Sie schreibt: „Es gibt keine Worte, durch die ich meine Dankbarkeit für alles ausdrücken kann. Herzliche dankbare Grüße Ihnen und allen Landsleuten.“

Auch ich möchte mich noch zweier Dankespflichten entledigen. Der eine Dank gebührt dem Reisebüro „Die Welt“ am Rathausmarkt, das uns in jeder Weise uneigennützig bei der so schwierigen Unterbringungs- und Quartierfrage

geholfen hat. Lieber Marienburger, hast Du in Zukunft wieder Geld, dann benutze die fabelhaften Einrichtungen des Reisebüros „Die Welt!“ — Der andere Dank gehört der Leitung des „Winterhuder Fährhauses“. Wir sind am Sonntag gastlich aufgenommen. Mittagessen war von uns wegen der spärlichen Anmeldungen nur 750 bestellt und doch bekamen in kürzester Frist fast 2000 Teilnehmer ihren Eintopf. Das war eine gastronomische Leistung. „Bist Du unzufrieden, dann sage es uns, bist du aber gut bedient, dann rufe es weiter!“ Was ich hiermit getan habe, liebes Fährhaus!

Und nun verklingt der 19. Juni 1949 in Hamburg. Noch einmal höre ich den Lautsprecher rufen: Ich suche , ich suche , und Abschied nehmend klingt es zum U-Bahnhof hinüber: „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen!“ — Der graue Alltag hat uns wieder

Grüße aus Nah und Fern

Anlässlich unseres Treffens in Hamburg erreichten uns ungezählte Grüße aus Nah und Fern von denjenigen, die aus irgendwelchen Umständen nicht teilnehmen konnten. Ich danke allen für diese heimatlichen und von Herzen kommenden Grüße. Sie alle hier wiederzugeben, ist unmöglich, ich greife daher einen Teil heraus und veröffentliche diese nachstehend:

Eine Köchin aus Schwarzenberg grüßt Euch schön, sie möchte Euch heut gern ins Auge sehn, wir halten durch, wir sind ja die Rasse. Die Marie Enß aus der Gerbergasse.

Wir im nahen Osten sind in Gedanken an Hamburg auf Posten, hoffen auf ein Wiedersehen dereinst auf Willenberg grünen Höhen. Familie Ernst Axt und Klose.

Es kommt der Tag, da wird gespannt ein einig Zelt ob allem deutschen Land. In heimatlicher Verbundenheit senden fern von Euch, in Gedanken aber bei Euch herzliche Grüße die in der Schwalm wohnenden Marienburger. Oberschullehrerin Emma Wolff, Elektromeister Karl Burandt und Familie Erwin Stoecker und Frau Ursula, geb. Burandt, Erich Nork und Frau Dorothea, geb. Burandt, Gustav Burandt und Frau Ruth, geb. Rossol.

Weitere telegraphische Grüße trafen ein von Prof. Dr. Bruno Albrecht, Familie Karl Daudert, Christel Meylandt, Frida Nagler, Ernst Meylandt, Familie Paul Plebusch, Barthelt-Elbinger Straße, Georg Hoff und Familie, Balshun, Erika Meißner, Weiselowski, Rölle, Lehrerinnen von Zelewski, Else Schums, auch im Namen aller in Schmalkalden wohnenden Marienburger, Familie Paul Dyck, Studienrat Schlegel und Familie, Ldm. Bersuch, auch für alle in Berlin wohnenden Marienburger, Liesa Findeisen, Erna Alisch, Familie Deppe.

Brieflich grüßen u. a.: Familie Emil Schwandt und Familie Saalmann, Familien Willy Herrmann-Altfelde, Fritz Oslow, Oswald Jutzi und Johannes Reimer, z. Zt. alle in Delitzsch, Albert und Frieda von Dühren und E. Kröker, Gebrüder Franz, Alex und Paul Grobert (Grochowski), Gottlieb Fetzner, M. Eckhardt und Frau, Margarete Klose, geb. Klein, Walter Klein (Taxe 12), Werner Fabian, Familie Etienne, Gerhard Schaiblich, Frida Hinz, geb. Ortmann, Artur Hinz, Lore Beckert, Hyacinth Schenzle u. Frau Charlotte, Gertrud Puschke und Mutter Emma Doehring, Gustav Riebe und Frau, Familien Otto Gehrt-Sandhof, Stellmachermeister Fritz Wolff und Ernst Kuhn, mit rund 40 Unterschriften grüßten besonders herzlich die in Leipzig wohnenden Landsleute, herzliche Sängergrüße sandte der ehem. Vorsitzende des MGV., Erich Cnotka, Meister Seipelt gedachte unser in besonders herzlichen Worten, ebenso Obergrichtsvollzieher Bruno Bertling, und nicht zuletzt dachten viele ehem. 152er an diesem Tage an die alte Ordenshauptstadt und an ihre Bewohner. Ihr Gruß schließt mit den Worten: „Deine Heimat kann Dir die Welt ersetzen, doch nie die Welt deine Heimat!“

Ich komme zum Schluß. Bei nochmaliger Durchsicht des verarbeiteten Textes habe ich die Feststellung machen müssen, daß ich in meinem eigenen Rundbrief reichlich viel benannt bin. Etwas habe ich gestrichen oder umgeschrieben, aber ganz ließ sich bei der Berichterstattung über das Heimattreffen mein Name nicht übergehen. Ich möchte das sagen, damit kein falscher Eindruck entsteht. Einer von uns mußte ja schließlich mal solch eine Sache in die Hand nehmen und auf die Beine stellen. Ganz allein hätte ich das aber nie geschafft und darum ist es für mich eine Ehrenpflicht, wenigstens dreier Landsleute zu gedenken, die in aufopferungsvoller Arbeit mir zur Seite gestanden haben und entscheidend an dem großen Erfolg des Tages beteiligt sind. Es sind dies die Landsleute: Siegfried

Hamburg 1949

Es war ein Erlebnis, ich muß es gestehen, es war, mit einem Wort gesagt „wunderschön!“ Zwar mancher wird sehr betrübt dies lesen und seufzen: „Wär ich doch dabei gewesen!“ Wie soll ich Euch's schildern, es war zuweilen, als täte man über den Laubenmarkt eilen und traf hier einen Freund — dort ein bekanntes Gesicht; ein herzlich Umarmen: „Erkennst Du mich nicht?“

Verbannt die Sorgen in diesen Stunden, es hatten gar viele sich wiedergefunden! Und stellte sich auch manch Wehmut ein; Die verjagte Petrus mit Sonnenschein. Bedenkt all das Schöne, das uns geboten, war es in Worten, oder ging es nach Noten, ward aufgenommen voll Dankbarkeit, die gemeinsame Heimat machte die Herzen weit. Ein jeder schöpfte in dieser kurzen Zeit die Kraft, zu tragen das bittere Leid, das uns Vertriebene auferlegt, und das ein Jeder mehr oder weniger trägt. Die heimatliche Verbundenheit möge weiter uns stärken, daß wir der gemeinsamen Sache dienen in allen Werken.

Nun aber unsern lb. Hubert Dettmeyer Dank, daß er all dieses schaffte, obwohl er doch krank. Wir wünschen ihm daher voll treuer Liebe, daß er uns noch recht lange erhalten bleibe.

Auch laßt uns nicht vergessen zum Schluß für unsern verehrten l. Bürgermstr. Pawelcik den Gruß: Was dienlich für unsers Geschickes Wende, das legen wir vertrauensvoll in seine Hände. Was sollen wir darum noch lange schwätzen: Glaubt an die Heimkehr, denn Glaube kann Berge versetzen.

Gretel Hewner.

Paschke, Gerhard Paschke und Oskar de Payrebrunne. Ihnen sei daher an dieser Stelle ein ganz besonderer Dank ausgesprochen.

In finanzieller Hinsicht habe ich die immerhin großen Unkosten, die dieser Tag und besonders auch die Vorarbeiten einschl. Reisekosten usw. usw. mit sich brachten, bestreiten können. Ich brauche also keine Nachforderungen erheben, auch nicht von denjenigen, die unangemeldet kamen. Wer aber zur Erhaltung des Rundbriefes in Zukunft mal wieder einen bescheidenen Unkostenbeitrag erübrigen kann, dem danke ich schon heute. Es geht mir darum, den Rundbrief auch weiterhin an unsere Landsleute in die noch gesperrte und uns währungsfremde Zone senden zu können. Sie können sich ja nicht erkenntlich zeigen, wir aber wollen sie halten und stützen. Ich hoffe, daß alle Landsleute auch in dieser Beziehung mit mir einig sind.

Mit nochmaligem Dank für alle mir erwiesene Liebe und Treue schließe ich diesen Brief mit herzlichen Heimatgrüßen an alle Landsleute über Zonen- und Ländergrenzen hinweg bis weit übers Meer.

Hubert Dettmeyer

Leid und Freud.

Gestorben: Frau Lina Paschke, geb. Konetzki, 66 Jahre, am 24. Mai in Sonneberg. — Franz Brotzki, Memeler Weg, November 45 bei Moskau. — Frä. Emma Dolch, 71 Jahre, am 1. Juni 49 in Halle/Saale. — Frau Käthe Müller, geb. Hahn, 47 Jahre, am 1. Juni 49 in Krelingen 8, Kreis Fallingb. — Frau Bertha Hermann-Altfelde, 80 Jahre, am 16. Mai in Delitzsch bei Leipzig.

Es werden gesucht: Oberlofk. Waldemar Blum von seiner Frau Eva Blum, (24a) Hamburg 39, Sieringstr. 26. Es möchte sich der Betriebsheizer melden, der beim Heimattreffen in Hamburg zu Ldm. Fentz Aussagen über O.-Lokf. Blum aus einem r. Lager gemacht hat. Ldm. Fentz ist der Name entfallen. — Techn. Insp. W. Schulz, geb. 11. 8. 11, Feldpost-Nr. 09876, bis April 45 in Königsberg, von seinen Eltern W. Schulz, (19a) Ammendorf/Halle, Hallesche Straße 8. — Reichsb.-Skr. Paul Burdny von Frau Lieselotte Engel, (22a) Lev.-Bayerwerk, von Böttlingerstr. 8. — Ldm. Pelke, geb. 15. 11. 08, FP.-Nr. 36115 A, von seiner Frau E. Pelke, (10a) Reinholdhain 21b über Dippoldswalde. — Frau Erna Schaldach, geb. Schulz, mit 2 Kindern, von ihrem Mann Alfons Schaldach, Kriegsgefangenenlager 7168 UdSSR. — Fritz Pursche, Buchbinder, von seiner Frau Meta Pursche, geb. Eggert, in Schleswig, Stadtweg 21a. — Fam. Oskar Löpke von Fam. Günther, (24b)

Rosenkranz üb. Gekorf, Kreis Eckernförde. — Horst Mierau, Altmünsterberg, Oblt., FP-Nr. 18203 N-DB, von seiner Mutter Alice Mierau, geb. Arndt, Erfurt, Leipziger Str. 82. — Arnold Lemke, Off.-Nachw.-Lehrg. Div. 192 in Gnesen, geb. 7. 10. 26, von seinem Vater Bruno Lemke, (22) Berg. Gladbach, Bez. Köln, Cederstr. 106. — Friedrich Eduard Spiegelberg, geb. 5. 8. 88, letzter Wohnsitz Kaminke, am 28. 3. 45 in Danzig von den Russen zum Brückenbau geholt, von seiner Frau Helene Spiegelberg, Wülflin/Harz, Zieberg 108. Dieselbe sucht auch ihren Sohn, den Einflieger Fritz Ewald Spiegelberg, geb. 18. 11. 12, der am 27. 2. 45 von einem Probeflug nicht zurückkehrte. — Frau Anna Marquardt, geb. 28. 10. 13 in Altfelde, von ihrem Mann Paul Marquardt, (20b) Gieboldhausen, Kr. Duderstadt, Molkerei. — Johannes Brotzki, Memeler Weg, geb. 6. 9. 28, zuletzt in Hamburg zur Neuaufstellung, von Mutter und Bruder Clemens Brotzki, (24b) Lägerdorf/Itzehoe, Wilhelmstraße 16. — Fr. Minna Tafflich und Fr. Eva Nalenz von Walter Burandt, (23) Asendorf, Graftsch. Hoya/Weser. — Walter Schinkel (Schinkowsky), Zimmermann, Feldw. i. Eis.-Pi.-Reg. 1/6, von Claus Mathonia, Mannheim, Böckstr. 7. — Stabsgefr. Kurt Hermann-Altfelde, geb. 16. 6. 08, letzte Nachricht aus dem Bf. Heiligenbeil vom 9. 2. 45, von Willy Hermann, Delitzsch bei Leipzig, Liebknechtstr. 6a, 1 Tr. — Dr. Emil Klein, Heeresfachschule, von Lehrer Fritz Meller (14b) Baiersbronn, Hauptstraße 170. — Otto Nitsch u. Frau, Radio-Techniker, Hohe Lauben, Heinz Obstei, RB.-Inspektor, von Fam. Wagner, Karlsruhe (Baden), Maria-Alexanderstraße 41. — Frau Maria Loerke, geb. Hirschfeld, letzter Wohnort Neuteich, von Frau Clara Zoels, Bückeburg, Unterwallerweg 14. — Stadtparkassenenangestellter Alexander Schadau von Familie Wissel, Schloß Holte 241 b. Bielefeld.

Als Verlobte grüßen: Irmgard Schimmel-Mbg., Rudolf Diehl, Frankfurt/M., z. Zt. Hesedorf 8, Post Rotenburg (Hannover).

Es haben sich vermählt: Ernst Gerhard Napromski-Dt. Damerau und Frau Agnes, geb. Ruhnu, Moltenow, Kreis Schwerin.

Im Silberkranz: Ldl. Richard Laupichler und Frau am 19. Juli in Erfurt, Leipziger Straße 15, 2 Tr.

Geburtstage: Friedhofs-Insp. Otto Ziedler, 24. Juli, 70 Jahre, Althengstedt, Kr. Calw, Württemberg. — Frau Frida Schulz (Kratzhammer), 24. Juni, 73 Jahre, (19a) Ammendorf/Halle, Hallesche Straße 8. — Frau Martha Hellwig, geb. Wunderlich, 29. Juli, 80 Jahre, (21b) Wattenscheid, Sommerdellenstraße 43. — Frau Hedwig Zimmermann, 1. Juli, 72 Jahre, Minden/Westf., Rodenbeckerstraße 39. — Frau Ida Pardeyke, 10. Juli, 70 Jahre, Ribbensdorf, Kreis Gardelegen.

Ein Brief aus Uruguay.

Seit einigen Monaten schicke ich meine Rundbriefe auch nach Uruguay zu den nach dorthin im vergangenen Jahr ausgewanderten Landsleuten aus dem Großen Werder. Ldm. Hermann Fieguth schreibt mir jetzt von dort unter anderem:

„Die Rundbriefe haben hier im Lager viel Freude bereitet. Es ist ja bald für Jeden etwas Interessantes darin, denn Marienburg war ja für alle Werderaner ein Stück Heimat. Daher werden die Blätter von Familie zu Familie gereicht.

Wir sind nun schon 5 Monate hier, (der Brief datiert vom 16. April, H. D.), aber es ist noch nichts mit dem Landkauf geworden. Wir hoffen aber, daß es dem MCC gelingt, in nächster Zeit ein Stück Land bei Montevideo zu kaufen, wo dann ca. 100 Familien zu einem Anfang kommen können. Aber wieviel Jahre werden noch vergehen, ehe wir so dastehen wie in unserer Heimat? Werden wir es überhaupt schaffen?“

Marienburger des Ruhrgebiets!

Die Marienburger des Ruhrgebietes und seiner weiteren Umgebung kommen zu ihrem zweiten Heimattreffen am Sonntag, 11. September 1949, nach Witten a. d. Ruhr. Versammlungsort Parkhaus Hohenstein, 1/2 Stunde vom Hauptbahnhof, wunderbar gelegen. Bitte bis 11 Uhr eintreffen. Wir bleiben den ganzen Tag zusammen. Um einen Überblick über die Teilnehmerzahl zu gewinnen, bitte ich um rechtzeitige Anmeldung an mich (gemeinsames Mittagessen ca. 1.—DM.) Landsleute der Heimatnachbarkreise sind wie im Vorjahre auch jetzt herzlich willkommen.

Martin Deppe,
Witten-Ruhr, Pferdebachstraße 74.

Marienburgtreffen in Hameln.

Die Marienburger in Hameln und aus der näheren und weiteren Umgebung treffen sich am 10. August in Hameln im Hotel „Bremer Schlüssel“. Anmeldungen an Frau Gretel

Hewner, (20a) Völkershäuser 5, Post Tündern, Kreis Hameln. Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Winrich von Kniprode-Schüler!

Es ist ein Adressen-Rundbrief unter den ehemaligen Schülern unserer Anstalt geplant, die in den Jahren 1943 und 1944 den Klassen 6, 7 und 8 angehörten. Hierzu dürfen sich selbstverständlich auch alle diejenigen zugehörig fühlen, die infolge des Krieges (frühzeitige Einberufung oder Verzug) den Kontakt mit den an der Schule verbliebenen Kameraden verloren. Zur Kennzeichnung dieser Klassen, die gegen Ende des Krieges mehr und mehr zu einer einzigen verschmolzen, und deren letzter Ordinarius Herr Studienrat Zech war, seien einige bekannte Namen genannt: Flier, Unger, Chittka, Bartsch, Rosenberg, Abramzik, Spang, Lemke, Störmer.

Alle in Frage kommenden Kameraden werden gebeten, ihre Anschriften an Helmut Freiwald in (20b) Göttingen, Sandweg 20, zu senden.

Rund um den „Drausen“

Wer von unsern Landsleuten kennt nicht den „Drausen“, jenes einzigartige etwa 17—20 qkm große Gebiet vor den Toren Elbings, das nicht nur den Historikern, sondern auch den Geologen und Ornithologen sowie jeden Naturfreund gleichermaßen interessiert? Seine Geschichte kurz in Stichworten: Etwa um 4000 v. Chr. eine Ausbuchtung der Meeresbucht, die das Weichsel-Nogatdelta damals darstellte; bei dem Durchbruch der Weichsel bei Fordon nach Norden zur Ostsee (heutiges Strombett) die allmähliche Verlandung des Deltaraumes und damit auch des Drausengebiets; der Drausen als See vor und in der Ordenszeit — König Alfred d. Gr. von England sendet um 900 n. Chr. den Seefahrer Wulfstan aus, damit er die Schiffsverkehrsverhältnisse der Ostsee erkunde und kommt durch den „Ilfiing“ (Elbingfluß) an einen großen See, an dem der Handelsplatz Truso liegt — der Ritterorden hatte auf dem Drausen 2 Kriegsschiffe: „Pilgrim“ und „Friedland“ — bei der Urbarmachung der Marienburger Niederung durch eingewanderte deutsche Bauern (Holländer-Mennoniten) allmähliche Zusammenschrumpfung des Sees; seit jener Zeit bis heute seine ständige Verlandung durch das Hinzutragen von Senkstoffen durch die Flüßchen Enge Thiene, Sorge, Weeske u. a. und Verwachsung. — So ist also der Drausen heute eigentlich kein richtiger See mehr, denn unzählige schwimmende und feste Inselchen („Kämpfen“) bedecken seinen Spiegel, und mit Mühe muß eine Fahrinné für die zum Oberland („Geneigte Ebenen“) strebenden Schiffe, die dort über die Berge rollen (Oberländ. Kanal-Rollberge), offen gehalten werden. Aber diese mit den mannigfaltigsten Pflanzenarten bewachsenen Inselchen sind die Brutstätten unzähliger Vogelarten (148 hat man gezählt, von denen etwa 100 als Brutvögel gelten dürfen!), und so ist der Drausen ein Vogelparadies, das in der Gelehrtenwelt einen Ruf genießt. Es überschreitet den Rahmen dieses kurzen Aufsatzes, alle Vogelarten hier zu nennen, aber folgende Aufzählung allein ergibt einen Einblick in die Reichhaltigkeit dieser gefiederten Welt: Zwerg- und Lachmöven, Trauerseeschwalbe, Stock-, Knäck-, Krick-, Spieß-, Brand- und Moorenten, Fischreiher, Haubentaucher, See- und Fischadler, Habicht, Falke, Bussard, roter und schwarzer Milau, Rohrweihe, als seltene Gäste Sing- und Höckerichwan, ferner Rothals, Schwarzhals-, Zwergtaucher u. v. a. Wahrlich, ein bunter Bilderbogen, der das Herz der Vogelforscher und Naturfreunde höher schlagen läßt. Ähnlich üppig ist das Pflanzenleben, aber dies gerade ist es, was neben den sich ablagernden Senkstoffen der Verlandung des Sees derart Vorschub leistet, daß man ihm nur noch eine Lebensdauer von 150—200 Jahren voraussagt.

Vielen Forschern, die auf diesem idealen Erdenfleck ihrer Arbeit frönten, bot das uns so wohlbekannte idyllisch gelegene Wirtshaus „Zum wilden Jäger“ in Dreirosen ein gastliches Dach und kräftige Aetzung. Aber auch unzählige Marienburger, die an heißen Sommertagen Erfrischung und Erholung suchten, ließen sich hier bei Kaffee und Kuchen, oder gar einigen Gläsern „gebrannten Drausenwassers“ wohl sein, wie auch die Jäger bei rauhem Wetter (und auch sonst!) hier einen zünftigen Grog nicht verschmähten, der nach dem Rezept „Rum muß, Zucker kann, Wasser braucht nicht“ von dem fürsorglichen Wirt Herbert Bald gereicht wurde. Wer je dort weilte, vergißt nie das dortige schöne Landschaftsbild: Ueber dem See die von dunklen Wäldern gekrönten Elbinger Höhen; links aus buschigem Grün die ragenden Turmspitzen Elbings; rechts bei guter Sicht ganz fern am Horizont, mehr geahnt als geschaut, die Türme Pr. Hollands.

Heinrich Dombrowski, Grunau.